

Das Jugendbuch : Mitteilungen über Jugend- und Volksschriften : herausgegeben von der Jugendschriftenkommission des Schweiz. Lehrervereins : Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung, April 1951, Nr. 2

Autor(en): **P.J. / Vogt, Willi**

Objektyp: **Appendix**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerzeitung**

Band (Jahr): **96 (1951)**

Heft 14-15

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DAS JUGENDBUCH

MITTEILUNGEN ÜBER JUGEND- UND VOLKSSCHRIFTEN

Herausgegeben von der Jugendschriftenkommission des Schweiz. Lehrervereins • Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

APRIL 1951

17. JAHRGANG NR. 2

«Führung der Jugend im Schrifttum»

Der Verfasser dieser kürzlich in umgearbeiteter 2. Auflage erschienenen Schrift*), Prof. Joseph Antz, hat an den Auseinandersetzungen deutscher Pädagogen der letzten 50 Jahre über die Fragen des Jugendschriftentums tatkräftig teilgenommen und schildert in verschiedenen, in diesem Bande gesammelten Aufsätzen seine Erfahrungen. Unter gelegentlicher Betonung des katholischen Standpunktes weist er auf die Fülle vorzüglich für die Jugend sich eignender Werke des deutschen Dichtergutes hin, dem seine Liebe gilt, und zwar mehr als der, künstlerische Ansprüche wenig befriedigenden spezifischen Kinderliteratur. Er bezieht sich dabei auf Theodor Storms berühmten gewordenen Ausspruch: «Wenn du für die Jugend schreiben willst, darfst du nicht für die Jugend schreiben, denn es ist unkünstlerisch, die Behandlung eines Stoffes so oder anders zu wenden, je nachdem du dir den grossen Peter oder den kleinen Hans als Publikum denkst.» Gilt es doch nach Storms Ansicht «einen Stoff zu finden, der, unbekümmert um das künftige Publikum und nur seinen inneren Erfordernissen gemäss behandelt, gleichwohl wie für den reifen Menschen, so auch für das Verständnis und die Teilnahme der Jugend geeignet ist».

Bei aller Weitherzigkeit in künstlerischen Dingen betont Antz als erstes Kriterium die Frage nach dem Gehalt einer Jugendschrift und verlangt, dass sie fähig sei, auf das sittliche Denken und Tun aufbauend zu wirken. Gewiss: «l'art pour l'art» ist kein Standpunkt für einen Jugendschriftsteller und dürfte es auch für die hohe Literatur der Zukunft wieder weniger sein. Glücklicherweise geht es aber Antz weder um den Ausschluss der zeitgenössischen Literatur noch um eine Beschränkung auf das «Volkhafte» (Märchen, Sagen, Legenden usw.), wie sie von gewissen «Neuromantikern» in den zwanziger Jahren unseres Jahrhunderts gefordert wurde. Die mehr methodischen Fragen gewidmeten Kapitel (Lesebuch und Einzelschrift, Lesen und Lernen, die Vermittlung der Dichtung usw.) vertragen des Verfassers Vertrautheit mit der Volksschule (Prof. Antz wurde, nachdem er 1933 seines Amtes enthoben worden war, im Jahre 1945 mit der Neuorganisation der pädagogischen Akademien des Landes Nordrhein-Westfalen betraut). Die Broschüre sei jedem Freund des Jugendschrifttums angelegentlich empfohlen. Der Verfasser erweist sich darin auch als ein besonderer Kenner und Verehrer der schweizerischen Literatur. Als Anhang sind Pläne für die Klassenlektüre der Volks- und Mittelschulzeit und ein thematisch geordnetes Verzeichnis empfehlenswerter Jugendschriften für die Privatlektüre beigegeben, die zu Vergleichen mit den schweizerischen Verzeichnissen des SJW und unserem Katalog: «Das gute Jugendbuch» verlocken.

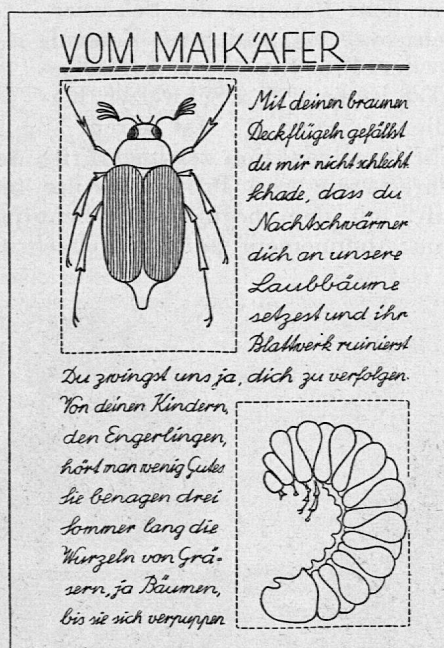
*) Verlag Aloys Henn, Ratingen (Deutschland), 190 S.

(5)

Schriftsteller, Pädagogen und Verlage der deutschen Schweiz haben seit mehr als einem halben Jahrhundert ein Jugendschriftenwesen aufgebaut, das heute in schöner Abrundung, selbständig und unserer eigenen Art und Kultur gemäss dasteht. Trotzdem wäre zu hoffen, dass ein anregendes Hinüber- und Herüberschenken und Austauschen für beide Beteiligten bereichernd wirken könnte. V.

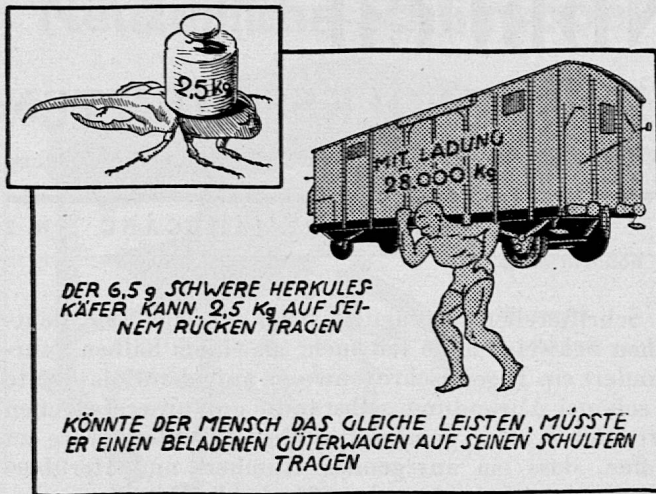
Ein zuverlässiger Helfer bei der Erziehung

Jeden Frühling gehen wir doch wieder mit neuen Vorsätzen an unser überlastetes Jahrespensum. Wer die gewaltige Aufgabe eines Schuljahres überblickt, fragt sich unwillkürlich: Wo soll ich all diesen Stoff unterbringen? — Wo könnte ich etwas abladen? Ist überhaupt eine Entlastung möglich? Wer liesse sich die Lösung einiger Probleme aufbürden? Z. B. Fragen des Verkehrsunterrichts — Erziehung zum Anstand. —



Wie soll eine Seite im Naturkundheft aussehen? — Hier wäre ein brauchbarer Vorschlag. — Und im Geschichtsheft? — In der Geographie?

Wer gibt Anregungen zur schönen Gestaltung der Hefte? — Wer zeigt einmal packende Vergleichsbilder aus dem Naturleben? — Wer bringt Aufsatze für den Monat? — Wer hat Pläne für die Gestaltung der Freizeit? — Wer ist bereit, einmal eine abwechslungsreiche Fragestunde zu veranstalten? Sollte man den Schülern nicht auch einmal ein paar

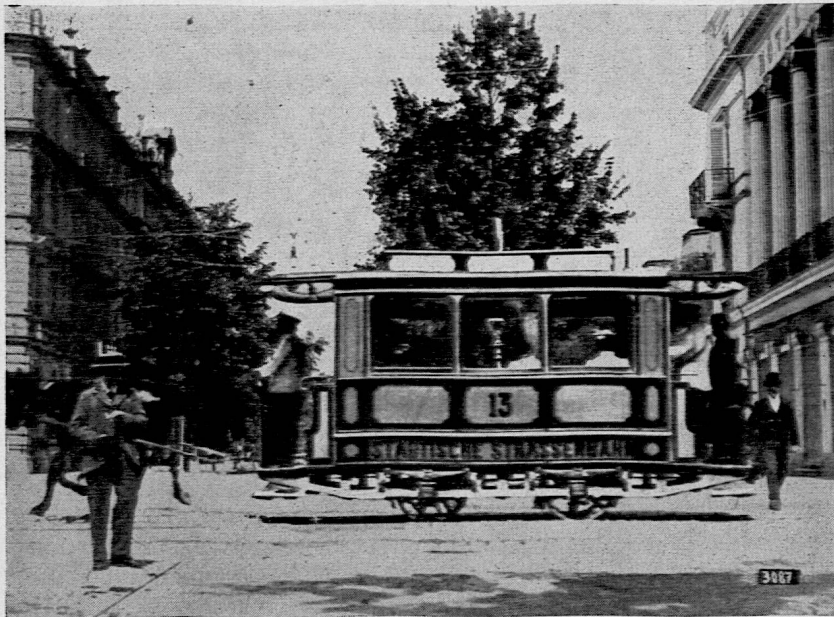


Ein solcher Vergleich wird nicht so schnell vergessen!

staatsbürgerliche Fragen in unterhaltender Art vorlegen? — Wäre es nicht nett, einmal eine Schülerarbeit in einer Zeitschrift zu sehen? Das wäre eine Aufmunterung für die ganze Klasse! Mancher wird sich fragen: Gibt es irgend einen «Famulus», der meinen Schülern auf die erwähnte Weise helfen und sie anregen könnte?

Dieser Helfer im Unterricht (von der sechsten Klasse aufwärts) ist zum guten Glück längstens erfunden; er ist auch dieses Jahr gerne bereit, bei der schweren Erzieherarbeit auf allen Gebieten mitzuhelfen. Wer würde ihn nicht kennen! Es ist die unter dem Patronat des Schweizerischen Lehrervereins und vom Zentralsekretariat der Pro Juventute herausgegebene Jugendzeitschrift «Schweizer Kamerad», die mit dem 1. Mai ihren 38. Jahrgang beginnt. Für die Redaktion zeichnet Fritz Aebli.

Der Lehrerverein und Pro Juventute bitten die Lehrerschaft, mit dem beginnenden Schuljahre ihre Schüler zum Abonnement auf die Zeitschrift zu er-



Wertvolle kulturhistorische Bilder sind im Sonderheft zur 600-Jahrfeier von Zürichs Eintritt in den Bund. Dieses Bild zeigt das Rösslitram beim Überqueren des Paradeplatzes in Zürich. Das Bild stammt aus der Sammlung von Photographien Alt-Zürichs. Firma Landolt-Arbenz & Co. AG., Zürich.

muntern. Im Klassenabonnement kostet der Jahrgang Fr. 4.—. Ist das teuer? — Nein; hier der Beweis: 12 Hefte zu 24 Seiten ergeben 288 Seiten mit ca. 500 Bildern. Wo können wir ein derartig billiges Jugendbuch kaufen? — Diese Überlegung zeigt deutlich, dass unsere Jugendzeitschrift ein äusserst wohlfeiles und positives Kampfmittel gegen die wieder mehr überhandnehmende Schundliteratur bedeutet. Dieser niedere Preis kann nur erhalten bleiben, wenn der Abonnenstand eine gewisse Höhe beibehält. Helfen Sie bitte mit! Bestellen Sie für Ihre Klasse Probehefte beim Zentralsekretariat Pro Juventute, Seefeldstrasse 8 Zürich 22.

P. J.

Alle Bilder sind aus der beliebten Jugendzeitschrift: «Schweizer Kamerad.»

Neues vom Schaffstein-Verlag

Der bestbekannte Kölner Jugendschriftenverlag verschickt neue Verzeichnisse seiner Kinder- und Jugendbücher, sowie einen aufschlussreichen Leseplan für die Volksschuljahre, der völlig auf Schaffsteins Blauen und Grünen Bändchen aufgebaut ist. Bei jeder Nummer sind die das Bändchen empfehlenden Jugendschriftenausschüsse und Kultministerien aufgezählt. Die Schaffstein-Bändchen sind stärker als



Derartig praktische Vorschläge werden immer wiederholt.

die Hefte des Schweizerischen Jugendschriftenwerks auf die Bedürfnisse der Schullektüre ausgerichtet. Schade, dass ihr äusseres Kleid so veraltet und wenig verlockend aussieht.

In jüngster Zeit neu aufgelegt sind an

Blauen Bändchen

Die Siegfriedsage (Nr. 28).

Der mittelalterlichen Dichtung nacherzählt von Karl Henniger. Nachwort von Josef Antz. Knaben und Mädchen ab 11. Altersjahr.

Rätsel und Scherzfragen (Nr. 31).

Auswahl aus dem deutschen Rätselbuch von Karl Simrock, Knaben und Mädchen ab 9. Altersjahr.

Kindheit in Böhmen (Nr. 246), von Wilhelm Pleyer. Knaben und Mädchen ab 11. Altersjahr.

Das Stuttgarter Hutzelmännchen (Nr. 261), von Ed. Mörike, mit ausführlichem Kommentar. Knaben und Mädchen ab 13. Altersjahr.

Als **Grünes Bändchen** ist neu erschienen:

In den Urwäldern und Llanos von Südamerika (Nr. 83), von Alexander von Humboldt. Knaben und Mädchen ab 13. Altersjahr.

In einem Rundschreiben des Verlages, betitelt «Der Büchermarkt und die Not des Jugendschrifttums», vom Oktober 1950 wird das Verhalten vieler Buchhändler kritisiert, die den Jugendschriften gegenüber vielfach allzu merkantil eingestellt seien und sich um den Vertrieb billiger Sammlungen wegen der kleinen Verkaufsprovision gar nicht bemühen.

V.

Besprechung von Jugend- und Volksschriften

Vom 10. Jahre an

Gertrud Häusermann: Die Fischermädchen. Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau. 1950. 213 S. Geb. Fr. 7.80.

Im Hause eines nicht mit Glücksgütern gesegneten, aber innerlich zufriedenen Kunsttöpfers wachsen die drei Fischermädchen auf, wobei jedes seine eigenen Wege gehen darf, die unsere jungen Leserinnen mit grösster Spannung verfolgen werden. Daneben erfahren wir das Schicksal einer Kusine, die ihrem engherzig bürgerlichen Milieu entrinnt und später in grosser Not bei den verständnisvollen Töpferleuten liebevolle Aufnahme findet. Schliesslich kommt alles durch Vermittlung der Fischermädchen zu einem guten Ende und zur Aussöhnung zwischen der elterlichen und der jungen Generation. — Die begabte Schriftstellerin setzt sich auch in diesem neuesten Buch mit Wärme für das Recht der freien Entfaltung der Persönlichkeit junger Mädchen ein. R./V.

Heinz Rieder: Märchen aus der weiten Welt. Waldstatt-Verlag, Einsiedeln. 1950. 192 S. Karton.

Diese Auswahl und Bearbeitung von zwei Dutzend und einem Märchen aus aller Welt freut einen aus verschiedenen Gründen: Klare, richtig für Kinder ausgewählte Schrifttypen; eigenartige, bei aller Einfachheit vielsagende Bilder von Vreni Meier-Zingg; zum Teil seltene, sehr schöne Märchen aus Nord und Süd, West und Ost, die alle irgendwie einen Hauch des betreffenden Volkes und seiner Lebensart spüren lassen. Worin die «freie Nacherzählung» der am Schluss korrekt angeführten Quellen besteht, entzieht sich unserer Kontrolle. Da und dort stimmt die Zeichnung nicht; im Wörterbuch haben wir umsonst Formen wie «du verratest» (S. 28), «wenn ihr anfängt» (S. 180) gesucht, und die üble Kontamination von «bevor» und «solange nicht» zu «bevor nicht» (S. 177) lehnen wir immer noch ab.

Der Band verdient trotz den paar Aussetzungen unsere volle Empfehlung für kleine und grosse Leser (vom 10. Jahr an). Cy.

H. M. Denneborg: Die hölzernen Männer. Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau. 1950. 165 S. Halbl. Fr. 7.80.

Die hölzernen Männer sind die Kasperlfiguren eines alten Puppenspielers, die in einer Zeit der Not aus ihrer Kiste flichen, ein Jahr lang auf eigene Faust in der grossen Welt herumtreiben und dann allesamt wieder zu ihrem Meister heimfinden. Dem Untertitel «Eine Kasperlgeschichte für fröhliche Kinder» entsprechend, geht es darin meistens recht fröhlich zu. Allerdings werden dazwischen auch ernste Töne angeschlagen, wenn es darum geht, das Mitgefühl zu wecken. Der Märchenton wird gut getroffen und bis ans Ende durchgehalten. Einzig in den beiden Kapiteln wo der Tod und der Teufel auftreten, sieht man sich auf einmal der unheimlichen Wirklichkeit gegenübergestellt. Wie das Geschehen, so kommt auch die Sprache dem kindlichen Fassungsvermögen recht weit entgegen. Wenn auch nicht ganz frei von kleinen Unarten, rührt sie doch ans Herz und verklärt die köstlichen Einfälle mit sonnigem Humor. Die Bilder von Berti Weber entsprechen der Stimmung, obschon man sich die Kasperlfiguren noch etwas grotesker denken könnte. Das Buch ist durchwärmt von einem fast überschwänglichen Glauben an eine zukünftige Zeit der Liebe und der Freude. Es erfüllt alle Voraussetzungen, etwas davon auf empfängliche Kinderherzen zu übertragen. F. W.

Maria Bachmann und Elsa Wimmer: Jakobi, wo bist Du? Verlag Orell Füssli Zürich. 1951. 32 S. Karton.

«Jakobi, wo bist Du?» So heisst ein neues Buch, das Müttern, Kindern und Kinderfreunden von der Maggi-Fabrik in Kemptthal gewidmet wird. Es enthält eine Menge Unterhaltungsspiele für kleine und grössere Kinder. Mit Vergnügen blättert man darin. Manch altvertrautes Spiel wird wieder lebendig und ruft frohe Erinnerung in uns wach.

Sollte es einmal Langeweile geben in der Kinderstube, so hilft dieses Buch gewiss, sie zu verbannen. — Marcel Vidoudez hat es mit reizenden Bildern ausgestattet. wd.

Vom 13. Jahre an

Johann Peter Hebel: Geschichten aus dem Rheinischen Hausfreund. Verlag der AZ-Presse, Aarau. 1950. 94 S. Karton.

Wir brauchen die Hebelschen Geschichten nicht zu beurteilen. Sie sind frisch, wie am ersten Tag. Wer kann eine Geschichte wie «Die leichteste Todesstrafe» oder «Der listige Steiermärker»

nicht immer wieder lesen und dabei die unnachahmliche Kunst Hebels bis in alle Nüancen geniessen? In dieser hübschen Ausgabe der AZ-Presse möchten wir aber vor allem der Illustratorin Maja von Arx ein hohes Lob spenden für die charmante und pointenreiche Bebilderung. Sie begleitet die Geschichten mit witzigem Stift. Oft sind die Zeichnungen wie zufällig an den Rand hingeworfen. Nie drängt sie sich hervor. Mit welcher Treffsicherheit die Menschen dargestellt sind! Und wie keck und zielrich stehen die Pferde auf ihren Beinen! Maja von Arx weiss Situationen, Charaktere und Bewegung mit geflügelter Feder festzuhalten und der Lektüre der schalkhaften Geschichten neuen Reiz zu verleihen. Der Herausgeber Paul Erismann hat in einem kurzen Nachwort J. P. Hebels Leben und Werk gewürdigt. Wi. K.

Halvor Floden: Das Mädchen von der Landstrasse. Hermann Schaffstein, Verlag Köln. 1950. 152 S.

Fahrende Zigeuner kehren zur Winterszeit in einem norwegischen Bauernhaus ein und müssen ihr krankes Kind dort zurücklassen. Wie sich das Mädchen der Landstrasse nach und nach in die neue, geordnete Umwelt der freundlichen Pflegeeltern hineinlebt, ist psychologisch gut und anschaulich wiedergegeben.

Demgegenüber wirkt die Darstellung der Zigeuner, welche ihr Kind nicht verlieren möchten, nicht überzeugend. Licht und Schatten über den beiden Familien sind etwas zu hart verteilt. Zuletzt wird die Zigeunermutter, um ihr eigenes Kind wieder an sich zu bringen, zur Brandstifterin und entführt gleichzeitig das Mädchen der Bauersleute. Diese Lösung des Konflikts befriedigt nicht, und man empfindet sie zu gesucht, um den Pflegeeltern die moralische Berechtigung zu verschaffen, das Zigeunerkind für immer bei sich zu behalten.

Es wird in dieser spannend geschriebenen Erzählung zu leicht vergessen, dass auch in einer Zigeunerin ein mütterliches Herz schlägt. Trotz dieser Einschränkung, die der erwachsene Leser machen muss, können wir das Buch empfehlen. H. Rk.

Halvor Floden: Drei wackere Jungen. Hermann Schaffstein, Verlag, Köln. 1944. 203 S.

Was uns der Schaffstein-Verlag früher als Jugendlektüre vorgelegt hatte, durfte sich sicher der Lebensnähe rühmen. Diese Erzählung, die schon 1944 herausgekommen ist, macht keine Ausnahme.

Sie spielt in den nordischen Wäldern Norwegens und ist im Grunde die Geschichte von zwei verfeindeten Familienvätern, deren Knaben darunter zu leiden haben, aber ihrerseits wacker zur gerechten Sache stehen. Die Entwicklung der Handlung ist ausgezeichnet dargestellt. Wir nehmen Anteil an dem Kampf um die Existenz der Familie von Gunnar. Es ist ein prächtiger Familiengeist in dieser Klausur. Der Vater versteht seine Knaben zu führen und anzuspornen. Fein weiss der Erzähler den Kampf um ihren Vater zu gestalten, und mit sorgfältiger Motivierung führt er die Handlung, bis die Wahrheit an den Tag kommt. Es wird nicht mehr in die Knaben hineingedacht, als sie tatsächlich zu leisten imstande sind, und das ist packend genug. — Die warme Familiengeschichte hat für schweizerische Leser sehr viele Wörter und Redewendungen, die nicht bekannt sind. Auffallend scheint uns auch die häufige Verwendung von Frage- und Ausrufesätzen. Die Übersetzung aus dem Norwegischen lässt einige Wünsche offen. Wolfgang Felten hat den Text mit schlichten Zeichnungen begleitet. Wi. K.

Ernst Wetter und Hans Schürch: Der Flieger und seine Welt. Albert Müller, Verlag AG., Rüslikon. 1950. 251 S. Leinen Fr. 11.50.

Das ist ein prächtiges Fliegerbuch, wie es sich unsere für den Flugsport begeisterte Jugend nicht besser wünschen könnte. Neben einer Reihe von Erlebnisberichten, die aber nur zur Erklärung von technischen Vorgängen und Erkenntnissen eingestreut sind, enthält es schlechthin alles, was ein Laie vom Fachmann über das Fliegen erfragen und wissen möchte. Zwei von ihrem Berufe begeisterte Flieger haben es geschrieben und E. v. Känel hat es mit über 100 lebendigen Zeichnungen illustriert.

Gleich mit dem 1. Kapitel ist man mitten drin in all dem Interessanten was es auf dem Flugplatz zu sehen und zu hören gibt. Nach der eingehenden Erklärung des technischen Flugvorganges, der verschiedenen Modelle und Typen, wird man durch den Flugunterricht hindurchgelotst; man lernt kunst- und blindfliegen, macht Fallschirmabsprünge und durchbricht sogar die Schallmauer. Aber nach einem Stratosphärenflug kehrt man wieder ganz bescheiden zum edlen Sport des Segelfliegens zurück. Und alle diese für den Laien doch wirklich nicht alltäglichen Vorgänge sind so leicht verständlich und oft sogar vergnüglich unterhaltend beschrieben, dass man seine helle Freude daran hat. ti.

Edoardo Mondlane und André-Daniel Clerc: **Schitlangu, der Sohn des Häuptlings.** Wanderer-Verlag, Zürich. 1950. 196 S. Brosch.

Schitlangu ist der Name eines afrikanischen Hirtenbuben, der einem schwarzen Herrscher-Geschlechte angehört. Er selber erzählt uns die Geschichte seiner Jugend, von seinen frühesten Kindheits-Erinnerungen aus dem Leben im Busch von Portugiesisch Ostafrika bis zu seinem Evangelisten-Examen im Dienste der Mission.

Stünde es nicht auf der ersten Seite, so würde man dieser natürlichen und doch so gepflegten Sprache die Übersetzung aus dem Französischen nicht anmerken. Es ist alles so naturhaft, einfach geschildert, so gar nicht «gekonnt», dieses sich Durchringen vom Dämonenglauben zum Christentum, dass man gleich nach einer Fortsetzung greifen möchte. Etwas Ursprüngliches, herzlich Einfaches spricht zum Leser. Der Gegensatz zwischen den Gesetzen der Hirtengemeinschaft im Busch und dem Leben in der christlichen Burschengruppe wirkt wie Tag und Nacht. Das Buch reicht mit seinem Umfange, aber auch mit der sachlichen Schilderung von Land und Leuten, Sitten und Gebräuchen über den Rahmen einer Missionserzählung hinaus. Wir hoffen von ganzem Herzen, dass es unserer lesenden Jugend mehr und Tieferes bieten möge, als manche Abenteuerbücher. ti.

Vom 16. Jahre an

Salamander-Bücher: *Der Schiffszimmermann. Das Fräulein von Scuderi. Die Prärie am Jacinto. Der Schuss von der Kanzel.* Verlag: Sauerländer, Aarau. 1950. Zirka 100 Seiten. Preis Fr. 1.50.

In regelmässiger Folge erscheinen die vom Verlag Sauerländer sorgfältig und geschmackvoll betreuten Salamander-Bücher. Diese sympathischen Büchlein bringen mehr als nur fesselnde Geschichten. Es sind kleine Schätze der Weltliteratur. Die bisherigen Bändchen bilden eine köstliche, handliche Bibliothek, die zu schenken und zu besitzen für Geber und Empfänger eine Freude sein muss.

F. Gerstäckers «*Der Schiffszimmermann*» führt den Leser in die Südsee zu weltfernen Inseln und friedlichen Menschen, bei denen ein weisser Schiffszimmermann seine zweite Heimat gefunden hat — nicht ungestört, denn er wird auf abenteuerliche Weise von seinem früheren Kapitän wieder entführt. Nach gewagter Flucht kehrt Tom Burton, der Zimmermann, wieder zu seinen Inselmenschen zurück.

Mit der Geschichte E. T. A. Hoffmanns «*Das Fräulein von Scuderi*» greift der Leser zu einem Bändchen mit äusserst spannend erzählten Ereignissen aus der Zeit Ludwigs XIV. Hoffmann handhabt die Gestaltung einer modern anmutenden Detektivgeschichte mit virtuoson Mitteln.

Die beiden letzten Bändchen bergen fesselnde Erzählungskunst. «*Die Prärie am Jacinto*», von Ch. Sealsfield, lässt nichts zu wünschen übrig am spannenden Ablauf einer unheimlichen Handlung zwischen Leben und Tod und einem heissen innern Kampf zwischen Gut und Böse. Dazu kommt die eindringliche Beschreibung der gefährlichen Schönheit der Prärie. Ein junger Mann verirrt sich auf seinem Ritt und wird durch einen Mörder gerettet, der sich selber nach schweren Seelenqualen dem Richter ausliefert. — Die Erzählung ist von einer unerbitlichen Stimmung erfüllt und von einem Meister gestaltet.

Ueber C. F. Meyers «*Der Schuss von der Kanzel*» brauchen wir keine weiteren Worte zu verlieren. Diese humorvolle Geschichte wird durch ihre köstliche Handlung und die Zeichnung der Gestalten immer wieder junge und alte Leser zu unterhalten vermögen. Nebenbei bemerkt: Das billige Bändchen eignet sich zur Klassenlektüre.

Beide Bändchen sind für das Alter von 15 Jahren an bestimmt. Wi. K.

Schultheater

Hans Zulliger: Schultheater. Jugendborn-Sammlung 82. Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau. 1950. 56 S. Geheftet.

Das Heft enthält 5 Dialektspiele von durchschnittlicher Spieldauer von 10—25 Minuten. Sie sind alle sprachlich und spielerisch reizvoll und originell angepackt. — «Chönne afüüre»: Einige Stadtmädchen kommen in die Sennhütte und wissen sich nicht zu helfen, bis ihnen ein kleiner Bergbub zu Hilfe kommt und sie mit köstlicher Natürlichkeit beschämt und ihnen eine Lektion praktischer Lebenskunst gibt. Sehr dankbar zum Spielen. — «Hans im Glück» in Versen. Schon vielmal behandelt, diesmal auf Berndeutsch und mit prächtigem Humor. Ein Stück, an dem Spieler und Zuschauer ihre Freude haben werden. — «Spörteler»: Vier 15jährige Knaben und ein Zeitungsverträger setzen

sich mit dem Sport auseinander. «Bruef und Handwerch, die hei Bode!» ist die Quintessenz. Also belehrend? Vielleicht eine Dosis zu stark. — «*Es Päckli für dFrou Biderma.*» Ein Gespräch zwischen zwei Frauen. Ein Postbote und ein Landjäger vertreten die männliche Seite. Es geht in diesem Spielchen um Geschwätz und Gerücht. Der Landjäger belehrt die Frauen, zur Wahrheit zu stehen. — «*Förchtchatze*»: Vier Schulkameradinnen sitzen zusammen. Hanni möchte die drei andern noch zu Hause zurückbehalten, weil sie sich fürchtet. allein zu Hause zu bleiben. Der 13jährige Kobi verspricht, ihr beizustehen. Die zwei schwatzen sich dann selber ins Fürchten hinein und werden endlich aus einer komischen Situation erlöst. Das Stück gefällt vor allem durch seine sehr geschickte Dialogführung. — Alle vier Stücke verraten den erfahrenen Pädagogen und Regisseur. Wi. K.

Max Spörri: Der goldene Schlüssel. Jugendborn-Sammlung 83. Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau. 1950. 14 S. Geheftet.

Das Spiel mit Sprechchören, Liedern und Reigen eignet sich gut für eine Turnhalle- oder Sportplatzeinweihung. Es hat festlichen Charakter und verbindet das Wort geschickt mit Vorführungen turnerischer und gesanglicher Art. Die Sprechchöre sind immer das «*pièce de résistance*» einer Darbietung, sie können nicht dosiert genug angewendet werden. Hier scheinen sie uns da und dort etwas zu lang und zu pathetisch, doch bilden sie einen guten, verbindenden Rahmen um die ganze Einweihungsfeier. Spieldauer ca. 1 Stunde. Wi. K.

Abgelehnt werden:

Karl Huber: En altmödige Bsuech. Jugendborn-Sammlung 84. Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau. 1950

Ein köstlicher Einfall: Eine vermeintlich altmodische Grossmutter wird aus Amerika zum dauernden Besuch erwartet. Man stellt ihr zuliebe, d. h. ihrem Reichtum zuliebe, die ganze Wohnung und Lebensweise um. Als sie endlich erscheint, verschwindet sie stehenden Fusses wieder, weil ihr alles zu altmodisch ist. — Bedenklich an diesem mit sprachlichem Geschick dargestellten Spiel ist für uns die oberflächliche und materialistische Einstellung der Eltern und die Blösse, die sie sich den Kindern gegenüber geben. Gewiss, ein Schwank! Ist er passend für Jugendtheater? Wir müssen es ablehnen. Wi. K.

Serge Dalens: Der goldene Armreif. (Spur-Bücher). Verlag Alsatia, Colmar.

Ein Pfadfinderlager, das im Sommer 1938 im Elsass durchgeführt wird, macht zwei unbekannte Buben zu Freunden. Das Schicksal hat sie mit magischer Kraft zusammengeführt. Ein Geheimnis bedrückt sie: die Schrift am Armreif des einen Buben. Um es zu ergründen, verlässt die Erzählung den bisherigen Rahmen des Möglichen und Wahrscheinlichen. Unter dem Schloss in der Nähe des Lagers tut sich eine ganze Unterwelt auf: Selbstöffnende Türen, Säle, . . . ja eine Folterkammer mit allem Zubehör, und auf einem Tisch ein Buch mit des Rätsels Lösung; die Familien der beiden Freunde liegen seit 500 Jahren in tödlicher Feindschaft. «Alle 100 Jahre ein Kopf.» — Die Handlung ist nicht ohne ansprechende Züge. Doch nimmt das Unmögliche, ja Gesuchte einen solchen Raum ein, dass der Eindruck beim Leser ein uneinheitlicher sein muss. — Die Sprache (Übersetzung) ist stilistisch und grammatikalisch nicht durchwegs befriedigend: Satzzeichen; die Kornetten; wir haben die Leitung über (inne), 93; die Post beheben (abheben), 93; sich niederknien, 108. Sonderbar muten in einer Übersetzung die bayerischen Formen an: Bertl, Zuckerl usw. Dann wieder betont französische Namen: Alger, Napoléon, dagegen regelmässig: die Patrouille. — Das Buch ist nicht ausgesprochen schlecht, verdient aber nach Inhalt und Form nicht, neben unsere guten Jugendbücher eingereiht zu werden. Ha.

Rätselreime

(Aus dem Blauen Bändchen: Rätsel und Scherzfragen, Schaffstein-Verlag, Köln, siehe S. 302 des vorliegenden Heftes.)

*Fünfundzwanzig Herren regieren die Welt,
Sie essen kein Brot, sie brauchen kein Geld,
Sie trinken weder Bier noch Wein:
Was mögen das für Herren sein?*

(Die Buchstaben)

*Mein Gesicht
Ist geschmückt mit fremdem Licht;
Schmückt mich nicht das fremde Licht,
Siehst du nicht mein Angesicht.*

(Der Mond)